

Dienstag,
15. Dezember 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 586.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
in allen Verlagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
an den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postämtern des
Deutschen Reiches 3,60 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Stellamenteil 80 Pf.,
Stellamenteil 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Liergartenstr. 6
St. Martinstr. 6
und alle
Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Verlags- u. Druck-Verlag: Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Giesel.

Ausgaben sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Weitere Erfolge der Oesterreicher in Galizien.

In den Karpathen 9000 Russen gefangen.

Wien, 14. Dezember. Amtlich wird gemeldet vom 14. Dezember, mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt. Wir gewannen abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nördwärts Raum.

Nun ist auch Duka wieder in unserer Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lomitsch drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Duna vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Generalmajor.

20000 Mann Verluste der Russen in Südpolen.

Krakau, 13. Dezember. „Nowa Reforma“ meldet: Östlich von Krakau bei Wieliczka haben die Russen eine große Niederlage erlitten. Sie versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten geworfen. Von einer Belagerung oder Einkreisung Krakaus kann keine Rede sein. Bei Skala in Russisch-Polen haben die Russen in zwei nächtlichen Kämpfen etwa 20000 Tote und Verwundete verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene gemacht. Wie die Russen erzählen, ist die Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln und Munition sehr mangelhaft. Die Soldaten bekommen tagelang nichts zu essen.

Die russischen Verluste an der ungarischen Grenze.

Wien, 13. Dezember. Die wiederholt ausgesprochene Vermutung, daß es sich bei dem Einbruch der russischen Truppen in die Grenzkomitee in erster Reihe um die Beunruhigung unserer Grenzgebiete, um eine Festhaltung unserer Kräfte, ganz besonders aber um Eroberung von Vorräten handelt, wird auch durch die jetzt von den Russen unternommenen Versuche, in Oberungarn einzubringen, bestätigt. Wie bereits gemeldet, sind diese Versuche aber alle für die Russen mit recht empfindlichen Verlusten verbunden gewesen. Aus dem Sarosier-Komitee sind die Russen bereits sämtlich vertrieben, im Gempliner-Komitee gibt es nur in den äußersten Grenzdörfern zersprengte Truppen. Im Unger-Komitee gibt es unbedeutende russische Kräfte nur in der Umgebung von Ujof, im Bereger-Komitee sind gleichfalls nur schwache Kräfte, die auf Woloc vorgedrungen sind; im Marosier-Komitee stehen russische Truppen bei Toronja und Majdanka. Alle Versuche der Russen, eine ähnliche Position zu erlangen, wie gelegentlich ihres ersten Einbruchs, sind vollständig mißlungen. Die diesmal eingedrungenen russischen Kräfte sind wesentlich kleiner als das erste Mal. Auch steht ihnen diesmal eine weit bedeutendere Truppenmacht unserer als gegenüber. Jeder von den Russen bisher unternommene Vorstoß wurde von unseren Truppen in der Umgebung von Toronja vollständig zurückgeschlagen, wobei die Russen viele Gefangene verloren. Außerdem wurden viele russische Gefangene gemacht.

Die Russen ernstlich bedroht.

Mailand, 14. Dezember. „Corriere della Sera“ schreibt: Die Wiedereinnahme von Neusand stellt einen bemerkenswerten Erfolg dar. Die Oesterreicher können jetzt auf beiden Seiten des Dujanez operieren. Die Russen seien daher ernstlich bedroht.

„Auf der ganzen Linie in der Verteidigung.“

Paris, 14. Dezember. General Berthout schreibt im „Petit Journal“ die Lage im Osten dahin, daß die Russen außer südöstlich Krakau auf der ganzen Linie zur Defensive übergegangen seien.

Die Zustände in Polen.

Berlin, 15. Dezember. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Mailand: Der Berichterstatter des „Secolo“ schreibt aus Warschau über das tragische Schicksal Polens im jetzigen Kriege: Rußland, das bezüglich Polens nie ruhig war, fandte die wehrfähigen Polen stets nach Sibirien zum Militärdienst. So kehrte mit sibirischen Truppen eine halbe Million Polen in die Heimat zurück, und oft kam es vor, daß Verwandte gegen Verwandte kämpften.

Die russische Regierung kannte die Gefühle der Bewohner von Russisch-Polen, sie wußte, daß sie Oesterreich freundlicher gesinnt sind als Rußland. Deshalb bestimmte der russische Generalstab aus Furcht vor einem polnischen Aufstand die russische Verteidigungslinie auf russischem Boden am rechten Weichselufer im großen befestigten Dreieck von Nowo-Georgiewsk-Zwangoz und Brest. Weiter schreibt der Vertreter des Mailänder Blattes: Polen, das industrie-

reichste Gebiet Rußlands, sieht den dritten Teil seiner Bevölkerung dem größten Elend preisgegeben. 75 Prozent der Fabriken sind wegen Kohlenmangels gesperrt. Die Zuckerprouktion ist in diesem Jahre gleich Null aus Mangel an Transportmitteln für die Zuckerrüben. In Warschau ist auch das Petroleum rar geworden, und in einzelnen Teilen Polens, wo die Deutschen das Petroleum und das Benzin requiriert haben, bleibt die Bevölkerung des Abends vollkommen ohne Licht.

Die asiatischen Regimenter.

Paris, 14. Dezember. Der „Nowoje Wremja“ zufolge sind in den Kämpfen bei Lomitsch die zentralasiatischen Regimenter der Tataren, Kirgisen und Kaschiren beteiligt.

General Ruskhi erkrankt.

Basel, 14. Dezember. Die „Baseler Nachr.“ melden: Der Oberbefehlshaber an der Weichselfront General Ruskhi erkrankte an Dysenterie.

Die Neuaufstellung in Serbien.

Wien, 14. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Valievos auf einen stark überlegenen Gegner gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte eine weiter weichenberückgängige Bewegung unserer Kräfte; diesem steht die Gewinnung von Belgrad gegenüber. Die hieraus sich ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Kein Sonderfrieden.

Wien, 14. Dezember. Das „Wiener R. u. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ erklärt zu der im Ausland verbreiteten Nachricht: Oesterreich-Ungarn habe in Serbien anfragen lassen, ob es geneigt wäre, einen Sonderfrieden mit ihm zu schließen: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß an dieser ganzen Meldung auch nicht ein wahres Wort ist.

Die Albaner gegen Serbien.

Frankfurt a. Main, 14. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: „Neon Vrh“ meldet aus Koriza, daß 25000 Albaner über Dibra in Serbien eingedrungen seien.

Die Kämpfe im Sundgau.

Mülhausen (Elz.), 13. Dezember. Über die Kämpfe, die sich in den letzten Wochen im Sundgau abgespielt haben, veröffentlicht die „Oberelsässische Landeszeitung“ mit ausdrücklicher Genehmigung der Genjur einen Bericht, dem wir u. a. entnehmen:

„Nachdem im Operationsgebiet zwischen Mülhausen und Belfort längere Zeit Ruhe geherrscht hatte, wurde seit Sonntag, dem 29. November, wieder Artillerie bemerkbar. Am darauffolgenden Dienstag und Mittwoch war der Kanonendonner besonders vernehmbar, während er am Donnerstag nachließ, um Freitag wieder zu beginnen. Es handelte sich um heftige Kanonaden der Franzosen, die eine ungeheure Menge Munition verschossen, ohne den deutschen Truppen nennenswerten Schaden zuzufügen. Heftig beschossen wurde u. a. die Zbiotenanstalt St. Andreas bei Sennheim. In manchen Orten gab es Brände. Insbesondere wurde Ammersweiler stark mitgenommen. Verschiedentlich kam es auch zu Gefechten, so auf den Straßen nach Largitzen und Heinersdorf. Dabei wurde eine

ganze französische Kabfahrerabteilung durch deutsches Maschinengewehrfeuer vernichtet. Einen besonders heftigen Sturm unternahmen die Franzosen auf das Dorf Ammersweiler, der indessen mit blutigen Verlusten für die Angreifer abge schlagen wurde. Die beiden Parteien behielten ihre vorherigen Stellungen. Es wurden viele Gefangene gemacht, durchweg ältere Mannschaften, denen man den Aufenthalt in den durchweichten Schützengraben anjah.

Neuer französischer Vorstoß.

Berlin, 15. Dezember. Der „Berl. Morgenpost“ wird aus Basel gemeldet: Sonntag von 11 Uhr mittags an bis tief in den Nachmittag hinein war anhaltender Kanonendonner aus dem Oberelsaß vernehmbar. Wie verlautet, handelt es sich um einen neuen mit großer Heftigkeit geführten französischen Vorstoß in der Gegend von Altkirch. Im Zusammenhang damit dürften auch die in den letzten Tagen unternommenen vielen Erkundungsflüge französischer Flieger im Sundgau stehen.

Nach russischem Muster.

Basel, 14. Dezember. Nach den „Basler Nachrichten“ haben die Franzosen aus Maas nister und Umgebung die Landsturmpflichtigen im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Wagnon gebracht; ihre Lage sei recht kläglich; viele seien schwer erkrankt.

Neuer Fliegerangriff auf Freiburg.

Berlin, 14. Dezember. Der „B. Z. u. M.“ wird aus Freiburg i. B. gemeldet: Feindliche Flieger warfen zwischen 1/3 und 3 Uhr über der Stadt Bomben ab. Eine Bombe schlug in das Haus Unterlinde 7 ein und richtete ziemlich Schaden an. Ein auf dem Dach stehende Frau wurde erheblich am Oberschenkel verletzt. Zwei andere Bomben schlugen im Colombipark ein, wo sich viele Spaziergänger aufhielten. Zwei Mädchen erlitten Verletzungen durch Bombensplitter. Einige andere Personen sollen auf dem Rottedsplatz verletzt sein.

Die deutsche Heeresleitung hat schon bei dem Fliegerangriffe am vorigen Mittwoch darauf hingewiesen, daß Freiburg eine offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt ist, und daß somit „wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern mit Bomben bes worfen ist.“

Amtliche französische Berichte.

Paris, 13. Dezember, 3 Uhr nachmittags. (Amtlich.) Der gestrige Tag verlief besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestand hauptsächlich in einer zeitweilig aussehenden Kanonade an verschiedenen Frontstellen. Der Feind unternahm im Gebiet südöstlich Ypern drei heftige Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Im Le Prétrewald rückten wir merklich vor. In den Vogesen griff der Feind verschiedentlich Signal de la mère Henri, nordöstlich Semonse an, wurde jedoch zurückgeschlagen.

Paris, 12. Dezember, 11 Uhr abends. (Amtlich.) Von beiden Fronten wird das Mißlingen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordöstlich Ypern, der andere gegen den Bahnhof Aspach.

Aus der Tatsache, daß diese Berichte den Zusammenbruch der wiederholten großangelegten französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel mit keinem Wort erwähnen, kann man darauf schließen, wie es um die „Fortsschritte“ und um die abgewiesenen deutschen Angriffe bestellt sein wird, von denen in den Berichten die Rede ist.

Die Neutralität Belgiens — ein inhaltloser Vorwand.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet über weitere in Brüssel aufgefundenen Dokumente, aus denen hervorgeht:

1. daß alle Friedensvorschläge Belgiens für einen etwaigen Krieg gegen Deutschland im Einverständnis mit England getroffen worden sind;
2. daß Frankreich bereits am 27. Juli Eisenbahnwagen für Truppentransporte von Maubeuge nach Belgien verfrachtet hat und daß Belgien und durch dieses die englische Gesandtschaft in Brüssel sofort davon verständigt worden sind.

Diese Dokumente sind dem englischen Legationssekretär Grant-Watson abgenommen worden, als er sie zu vernichten suchte. Daraus ergibt sich von neuem, daß Belgien unter Hintanziehung seiner Neutralität ein tätiges Mitglied der zur Bekämpfung Deutschlands gebildeten Koalition und daß die belgische Neutralität für England ein inhaltloser Vorwand geworden war.

Schickt unser Kriegstagebuch ins Feld für Eure Angehörigen!

Das Kriegstagebuch ist für jeden rechten Feldsoldaten unentbehrlich.

Es kostet nur 1,50 Mf.

Auch wer nicht beabsichtigt, ein regelmäßiges Tagebuch zu führen, wird dieses Geschenk freudig begrüßen wegen der gedrängten Uebersicht über den bisherigen Verlauf des Krieges, von dem unsere im Felde stehenden Truppen nichts Näheres wissen, wegen der Karten aller Kriegsschauplätze, der Karten- und Briefstöße, der Albumblätter zum Einstecken von Momentphotographien, Kriegsbildern, Ansichtskarten usw., sowie wegen des Briefpapiers.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen

auf das Kriegs-Tagebuch, das großen Anklang findet, so daß Bestellungen schnellstens erfolgen müssen, da die 1. Auflage bereits vergriffen ist und wir schon eine zweite Auflage drucken mußten.

Auf Wunsch versendet unsere Geschäftsstelle das Kriegs-Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt bei genauer Adressenangabe gegen Zahlung von 1,70 Mf.

Frantzösischer Schwindel über angebliche deutsche Plünderungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Agence Fournier“ hat vor einiger Zeit eine aus dem „Journal“ stammende Schilderung der angeblichen Verwüstung des Ortes Senlis und der Plünderung des Schlosses Chamant verbreitet.

Danach sollte sich der Stab des Generals von Kluck, des Führers der 1. Armee, der schlimmsten Ausschreitungen schuldig gemacht haben. Aus dem Wust an sinniger Anschuldigungen führen wir nur folgendes an: „Was trug sich während der Dauer der Besetzung des Schlosses Chamant zu? Welchen Szenen infernalischer Orgien überließen sich die Offiziere? Es ist leicht aus dem bejammernswerten Zustand zu schließen, in dem das Schloß nach der Abreise des Generalstabes vorgefunden wurde. Kein Zimmer ist davon verschont geblieben, durchwühlt und beschmutzt zu werden. Manche von den Offizieren des Generalstabes hatten sogar die Rohheit, diese traurigen Leistungen zu „bescheinigen“. Die Türen der Zimmer, wo sie gewohnt haben, zeigen noch jetzt die unverkennbaren Namenszüge der Leutnants von Benje und von Schiffern. Der General von Kluck mußte den Vorfall bei den Freunden dieses Festes führen.“

Wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, ist jedes Wort dieses Berichtes eine Lüge. Das Armee-Oberkommando hat über die Vorgänge in Senlis und die Zustände im Schloß Chamant eine eingehende Untersuchung angestellt, die folgendes ergeben hat:

Am 2. September griff das II. Armeekorps in der Gegend östlich von Senlis stärkere feindliche Kräfte an (Engländer, Marokkaner und 56. französische Reserve-Division). Der Feind leistete in der Linie Villers—St. Frambourg—Montepilloy Widerstand und zog dann, nur noch Artillerie an verschiedenen Stellen einsetzend, in südwestlicher Richtung ab.

Als die Vorhut der 4. Infanterie-Division (Infanterie-Regiment 149) Senlis durchschritten hatte, erhielt das ihr folgende Generalkommando mitten in der Stadt, während der Verhandlungen mit dem herbeigeholten Bürgermeister, lebhaften Gewehrfeuer von versteckten Soldaten und auch von Einwohnern. Hierauf wurde die Vorhut zurückgenommen und vom kommandierenden General der Befehl erteilt, Senlis zu säubern. Da der Widerstand, namentlich im südlichen Stadtteile, nicht nachließ und nach dem Vordringen unserer Infanterie dorthin das Artilleriefeuer eingestellt werden mußte, kam es zum Häuserkampf, bei dem ein Teil der Häuser in Flammen ausging. Das Generalkommando hatte sich inzwischen nach Chamant begeben und belegte dort mit der I. Staffel das Logierhaus, mit der II. das Schloß, in dessen unteren Räumen auch die zum Schutze des Generalkommandos bestimmte Kompanie untergebracht wurde. Beide Stellen waren vorher von deutschen Truppen noch nicht betreten worden. Während das Logierhaus schon starke Spuren von Verunreinigung aufwies — es hatten vorher anscheinend Engländer dort gelegen —, war das Schloß ziemlich unberührt. Abgesehen von der Unordnung, die die noch bei Dunkelheit anlangende Einquartierung naturgemäß verursachen mußte, sind weder Schloß noch Logierhaus von deutschen Heeresangehörigen beschädigt worden; von einer Verwüstung oder Plünderung kann keine Rede sein.

Infolge des am anderen Morgen erfolgenden Linksabmarsches in scharf südlicher Richtung kann später weder Senlis noch Chamant von Kolonnen des 2. Armeekorps nochmals betreten worden sein.

Die Schweiz gegen den Greuel-Schwindel.

Berlin, 14. Dezember. Das Pressebureau des schweizerischen Armeestabes plant aus Anlaß der leichtfertigen Verbreitung von Gerüchten über angebliche Greuelthaten deutscher Truppen eine vorläufige Untersuchung durch schweizerische Bürger auf Grund der Militärstrafprozessordnung und zitiert dabei eine bundesrätliche Verordnung, die für derartige Fälle eine Bestrafung vorsieht. Sie legt der Presse und der Bevölkerung nahe, gegen derartige Sensationsberichte auf der Hut zu sein.

Der neue Generalgouverneur von Belgien.

Hamburg, 14. Dezember. Einem Berichterstatter des „Hamburger Correspondenten“ gegenüber äußerte sich Generalgouverneur v. Bissing folgendermaßen:

„Viele Leute glauben, daß mit dem neuen Generalgouverneur ein neues System in Belgien ans Ruder trete. Das ist ein Irrtum. Mein Vorgänger hat alles so praktisch und zweckmäßig angelegt, daß ich vorläufig nur in seinem Fahrwasser weiter fahren kann. Natürlich muß ich eifrig darauf bedacht sein, alle Klippen zu vermeiden. Die Belgier sollen sehen, daß ich ein über alle Massen gerechter Feind bin, und ich hoffe, daß die Belgier das bald anerkennen und mir Vertrauen entgegen-

bringen werden. Ordnung und Ruhe will ich halten in diesem Lande, das zur Basis der Operationen unserer Truppen geworden ist. Unser Heer soll wissen, daß in seinem Rücken Ordnung herrscht, damit es jederzeit frei den Blick nur nach vorwärts zu richten braucht. Diese Hoffnung führe ich durch. Mit Milde hoffe ich auszukommen, aber wenn sie nicht genügen sollte, werde ich mit harter Faust zugreifen. Ich habe mich für die allgemeine wirtschaftliche Lage immer besonders interessiert. Darum hoffe ich auch, Hand in Hand mit der Zivilverwaltung, viel für die wirtschaftliche Lage erstreben zu können. Als Sr. Majestät mich zum Generalgouverneur ernannte, legte er mir mit ganz besonderem Nachdruck ans Herz, alles zu tun, um den Schwachen in Belgien zu helfen und sie aufzurichten.“

Englands erste Schlachtkreuzer bei den Falkland-Inseln.

Berlin, 14. Dezember. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Rom berichtet: Wie die „Tribuna“ meldet, nahmen an der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln auch die beiden Dreadnoughtkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“ teil.

„Invincible“ und „Inflexible“ gehören zu den ersten Schlachtkreuzern, die erbaut wurden. Sie liefen Mitte 1907 vom Stapel, sind je 20300 Tonnen groß und ausgerüstet mit acht 30,5-Zentimeter- und sechzehn 10,2-Zentimeter-Geschützen. Ihre Geschwindigkeit beläuft sich auf 26,5 Knoten. Die Besatzung ist 730 Köpfe stark. Schon diese beiden Schiffe hätten genügt, die deutschen Kreuzer zu vernichten. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren ihnen bei einer Ausreifung mit acht 21-Zentimeter-Kanonen und einer Geschwindigkeit von höchstens 22 Knoten weit unterlegen.

Beschädigungen feindlicher Schiffe.

Berlin, 15. Dezember. Nach einer „New York Herald“-Meldung sind nach der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotten in neutrale südamerikanische Häfen eingelaufen, um notwendige Reparaturen vorzunehmen. Demnach hat auch das feindliche Geschwader gelitten.

Ein englischer Kapitän in deutscher Gefangenschaft.

London, 14. Dezember. Nach einer privaten Mitteilung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Patterson bei Versuchen, an den in der Mündung des Russischflusses eingeschlossenen Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Eine schöne Uniform.

London, 12. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet: Das Kriegsamt plant, die Territorialmiliz in England mit baumwollenen Schatuniformalen auszustatten, die über der Zivilkleidung oder den Sommeruniformen getragen werden sollen, da alle wollenen Schatuniformalen für die Mannschaften an der Front gebraucht werden.

Die Behinderung der neutralen Schifffahrt durch England.

Zürich, 14. Dezember. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Der italienische Gesandte in Tokio telegraphiert seiner Regierung, die englische Regierung habe den Schifffahrtsgesellschaften die Annahme von nach Italien bestimmter Seide verboten, außer wenn diese von einer doppelten Bescheinigung des endgültigen Abnehmers und von einem vom Schiffskapitän und vom Konsul beglaubigten Ausweis begleitet sei.

Gewalttätigkeiten gegen die Muselmanen in Südrussland.

Konstantinopel, 14. Dezember. Nach einem Bericht des „Osmanischen Lloyd“ aus Rußland verfolgen die russischen Behörden in den Gouvernements Kasan und Orenburg die Muselmanen und deren Presse. Die Verbreitung des Aufruhrs der türkischen Patrioten werde durch die strengsten Maßnahmen verhindert. Ähnliche Maßregeln werden im Kaukasus getroffen. Der türkische Konsul in Rostow sei mit 30 muslimanischen Notabeln verhaftet und nach dem Rubangebiet geschafft worden.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments.

Konstantinopel, 14. Dezember. Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzendem Zeremoniell stattgefunden. Der Sultan erschien in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen. Im Mittelpunkt des Interesses stand Freiherr v. d. Goltz Pascha, der sich in der Begleitung des Sultans befand. Nachdem die Thronrede verlesen war und nach der Abfahrt des Hofes fand die erste Sitzung statt.

Marischall v. d. Goltz beim Sultan.

Berlin, 14. Dezember. Über den Empfang des Feldmarschalls Freiherr v. d. Goltz beim Sultan wird der „B. Z.“ aus Konstantinopel noch berichtet: Feldmarschall v. d. Goltz Pascha wurde Sonntag nachmittag vom Sultan in feierlicher Audienz in Dolmabagische empfangen. Der Sultan begrüßte seinen neuen Generaladjutanten in herzlichsten Worten und sprach seine Freude aus, daß der

Kaiser ihm gerade den von der ganzen ottomanischen Armee hochverehrten Feldmarschall beigegeben habe. Goltz überreichte dem Sultan ein Handschreiben des Kaisers und blieb über eine halbe Stunde in angeregter Unterhaltung, die vorzugsweise auf die Kriegslage sich bezog, beim Sultan. Nach der Audienz wurde Goltz nach seinen Zimmern geführt, die auf Befehl des Sultans für ihn in Dolmabagische eingerichtet wurden. Sie haben einen schönen Blick auf den Bosporus und die grüne Hügel-landschaft des asiatischen Ufers. Nach Verlassen des Palastes machte Goltz mit seinen Begleitern Besuche beim Großwesir und den übrigen Ministern.

Zwei Kaiser-Telegramme.

Berlin, 14. Dezember. Auf ein von dem Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf an den Kaiser anlässlich des Unterganges unseres Geschwaders gerichtetes Telegramm, in dem er dem Schmerz und der Trauer des deutschen Volkes, aber auch der Bewunderung über die geleistete Heldentat Ausdruck gibt, ist vom Kaiser eine Antwort eingegangen, in der es heißt:

Ich danke herzlich für die Kundgebung des Reichstages. Mögen die schweren Opfer, die uns der uns aufgezwungene Existenzkampf auferlegt, getragen werden von der zuberstehenden Hoffnung, daß Gott der Herr auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln werde.

Berlin, 14. Dezember. Auf das Guldigungs-Telegramm, das die Brandenburgische Provinzialsynode an den Kaiser gerichtet hat, ist eine Antwort eingegangen. In der der Kaiser seine Zuberstehende Ausdruck gibt, daß Gottes Güte die gegenwärtige Heimtuchung allen zu innerer Läuterung gereichen lassen werde und das deutsche Volk zu dem von der Vorsehung gewiesenen Ziel durch Kampf zum Sieg führen möge.

Frantzösische Ritterlichkeit.

Unter dieser Überschrift teilt die „Voss. Ztg.“ folgenden Vorfall mit: Schnelle Sühne haben die Franzosen jüngst nach einer Greuelthat walten lassen, der einer unserer Soldaten zum Opfer gefallen war.

Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Draht- hindernisses aufgestellter deutscher Posten mit abgeschrittenen Ehren, durch Kopfschuß getötet, aufgefunden worden. Schon am nächsten Tage erschien bei den an jener Stelle liegenden deutschen Sicherungen ein Offizier des französischen 165. Infanterie-Regiments und bat, mit verbundenen Augen zu dem kommandierenden General geführt zu werden.

Hier gab der französische Offizier die Erklärung ab, daß sein Truppenteil mit dem der Verübung der Greuelthat schuldig Befundenen keine Gemeinschaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen Verbrechens am gleichen Tage, dem 5. Dezember, erschossen worden.

„Das schnelle Walten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Übermittlung der Genugtuung an die betreffende Truppe gewählt hat, verdienen von unserer Seite die Anerkennung, die man im Kriege auch dem Gegner schuldet, wenn er würdig und vornehm gehandelt hat“ — so bemerkt die „Voss. Ztg.“ zu dieser Nachricht. Diese Anerkennung wäre allerdings berechtigt, wenn diesem einzelnen Fall von Beweis anständiger Gesinnung nicht Dugende von Vorurteilen gegenüberstünden, die eine Verallgemeinerung solcher Anerkennung ganz unmöglich machten. Und es wäre gut, wenn sich die verhältnismäßig wenigen ritterlich denkenden Franzosen an die Geheer wenden würden, die auch jetzt noch fortfahren, ihren Landsleuten den deutschen Soldaten als eine wilde Bestie zu schildern. Bei diesen Herren sollte man Strafen vollziehen, wie die hier geschilderte.

Gang durch die frantzösische und englische Presse.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veranschaulicht folgende erbauliche Zusammenstellung von Schwindelmeldungen der englischen und frantzösischen Presse aus den letzten Wochen:

Die „Evening Post“ in Newyork erhält von ihrem Korrespondenten in Berlin einen Bericht, in dem dieser erzählt, daß man in Deutschland anfangs, mit einem sehr langen Krieg zu rechnen, und man hört jetzt in Berlin fortwährend Aussprüche, wie: „Wenn wir besiegt werden“ oder „Wenn nun der Krieg zwei Jahre dauere!“, dreimal an einem einzigen Tage hat er in deutschen Zeitungen den Satz gefunden: „Deutschland ist nicht siegreich“. Der Korrespondent sagt weiterhin, daß die neuen Rekruten, die ausübten, im Vergleich mit denen, die er in Brüssel gesehen hat, einen geradezu jämmerlichen Eindruck machen. („Sigaro“, 27. 11. 14.)

In St. Quentin erbrachen die deutschen Offiziere sofort nach ihrer Ankunft die Geldschränke und einige Tage nachher kamen die Frauen dieser Offiziere an und stahlen Pelze, Schmuckstücke und Kleider, die sie mit nach Deutschland nahmen. („Sigaro“, 27. 11. 14.)

Die Haltung Sven Hedins erklärt sich jetzt, denn Deutschland hat ihm für ein Buch, das er über Deutschland und den

Eine Geschichte des jetzigen Weltkrieges

mit besonderer Berücksichtigung der Mitkämpfer aus dem Osten und des östlichen Kriegsschauplatzes, geschrieben von Mitkämpfern aus dem Osten

stellt die „Illustrierte Ostdeutsche Kriegszeitung“ dar. Sie darf daher in keiner Familie Ostdeutschlands fehlen. Heft 1 erschien soeben, reich mit Bildern und Karten ausgestattet. Es kostet 50 Pfg. Eine billige Ausgabe, hauptsächlich zur Verendung ins Feld bestimmt, kostet nur 15 Pfg. Bestellungen, die man in diesem Falle am besten „bis auf Abbestellung“ aufgibt, nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen unserer Zeitung, unser Trägerpersonal, sowie alle Buchhandlungen entgegen. Auch bei allen Postanstalten kann die Zeitschrift abonniert werden.

Krieg schreiben sollte, 200 000 Kronen versprochen. Wir können uns also auf das und Wutausbrüche, die den 200 000 Kronen entsprechen, gefasst machen. Die Lügen gar nicht mitgerechnet, die Sven Hedin außerdem verzapfen wird. („Figaro“, 30. 11. 14.)

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt am 25. 11. eine Depesche der Wolffschen Telegraphenagentur, die berichtet, der englische Superdreadnought „Audacious“ sei am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands gesunken, und die englische Admiralität habe den Verlust verschwiegen, um das Publikum nicht in Aufregung zu bringen. Es ist zur Genüge bekannt, mit welcher Offenheit die englische Admiralität ihre Verluste stets vor der Öffentlichkeit zugegeben hat, und da bis jetzt ein offizielles englisches Communiqué über den Verlust des „Audacious“ nicht vorliegt, so ist die Nachricht der Agentur Wolff wieder von A bis Z erlogen. Die Lügenmeldungen dieses Bureaus häufen sich von Tag zu Tag. („Figaro“, 28. 11. 14.)

Deutschland steht seit einigen Tagen unter dem Eindruck eines furchtbaren Schlags. Das Vier geht ihm aus. Deutschland braucht im ganzen 60 Millionen Zentner Getreide, produziert selbst aber nur die Hälfte davon. 30 Millionen davon bezog es aus Rußland. Da Rußland jetzt keine Getreide mehr an Deutschland liefert, und die Vorräte Deutschlands schnell erschöpft sein werden, so wird die Vorräteproduktion bald sehr eingeschränkt werden, und es wird nicht lange dauern, daß sie ganz unmöglich sein wird. Welches Desaster für die Deutschen! Und welche harte Rüstung! Die Brauerei stellt einen Hauptbestandteil seiner Existenz dar. Und wenn er sie nicht mehr hat, wird er gänzlich herunterkommen. („Figaro“, 26. 11. 14.)

Aus Petersburg telegraphiert man uns unter dem 25. November, daß sich unter den von den Russen bei Tschernochow erbeuteten Trophäen ein Wagen Wilhelms II. befindet. („Figaro“, 26. 11. 14.)

Die französische Zeitung „Le Telegramme“ aus Toulouse schlägt folgende Vergeltungsmassregeln Deutschland gegenüber nach dem endgültigen Siege vor: Wenn wir Königsberg zerstört haben, so müssen wir ohne Zaudern als erste Maßregel die Museen von Berlin, München, Nürnberg und anderer Städte ausräumen, und den Nutzen davon voll Belgien haben. Weiterhin müssen die widerlichen Zeugnisse jener großmahnungswürdigen Drangsalung-Gebirne, die die Germania und das Leipziger Völkerschlachtfeld und andere Schandlichkeiten geschaffen haben, vernichtet werden. Außerdem müssen die für die Beschädigung der offenen Städte verantwortlichen Chefs und diejenigen, die die Vernichtung geschichtlicher Kunstdenkmäler in Frankreich und Belgien angeordnet haben, herausgefunden und ohne Erklärung erschossen werden. („Figaro“, 26. 11. 14.)

Die Fahnenflucht in der Armee des Kaisers nimmt immer größeren Umfang an. Vergangenen Sonnabend fehlten beim Appell in Antwerpen 900 Mann. Die deutschen Soldaten und Offiziere dieser Stadt bieten bis zu 75 Franc für alte Zivilkleider, mittels deren sie entfliehen. Drei Offiziere haben sich das Leben genommen. Die Garnison Antwerpens besteht nur noch aus ungefähr 1000 Mann der Landwehr, alles alte Männer. Die meisten belgischen Flüchtlinge, die letzten nach Antwerpen zurückgekehrt sind, haben sich zurück nach Holland begeben, da sie nicht das geringste Vertrauen in die deutschen Behörden setzen. („Temps“, 4. 11. 14.)

In der Überzeugung, Frankreich werde leicht und schnell erobert werden, hatte der Kaiser schon im Voraus die zukünftigen Gouverneure von Paris, Lyon, Dijon und selbst von der Insel Korsika ernannt. Auch die deutsche Post hatte vorgeplant und hatte sich besondere Postkassen für den Aufenthalt in Paris anfertigen lassen. Da sie nicht in der Hauptstadt verwenden konnte, haben diese Postkassen in verschiedenen Armeekorps Verwendung gefunden, und so kommt es, daß preussische Wägen und Koffer Briefe und Karten ihrer Söhne aus dem Felde mit dem Stempel „Paris“ empfangen. Sie blähen sich vor Freude und zeigen diese Beweisstücke stolz den Ungläubigen, die noch wagen, an dem endgültigen Sieg des Kaisers zu zweifeln. („Figaro“, 22. 11. 14.)

Der „Figaro“ vom 22. November veröffentlicht einen langen Artikel, der überschrieben ist: „Drei Dokumente“. Diese drei Dokumente sind eine Sammlung von angeblich beglaubigten deutschen und österreichisch-ungarischen Grausamkeiten. Zum Beispiel soll im Tagebuch, das man bei einem toten deutschen Soldaten fand, folgendes gestanden haben:

Dinant, 25. August 14.

„Die Belgier haben in Dinant aus den Häusern heraus auf unser Regiment geschossen. Jeden Menschen, der sich sehen ließ, haben wir abgeschlachtet, und dann haben wir Frauen und Männer aus dem Fenster geworfen. Die Menschenleiber lagen einen Meter hoch in den Straßen.“

Das dritte Dokument enthält einen Bericht des Professors Reisse von der Lausanner Universität, der die serbischen Schlachtfelder besuchte und seinen Bericht in der „Gazette Lausanne“ veröffentlichte. Er schreibt u. a. folgendes: In Belgrad hatte man eine Reihe Geiseln im Alter von 8 bis zu 82 Jahren, im ganzen 109 Personen, zusammengebracht. In der Nähe des Bahnhofes waren die österreichisch-ungarischen Soldaten damit beschäftigt, ein 20 Meter langes, 3 Meter breites und 2 Meter tiefes Loch zu graben. Die 109 Personen wurden vor dieses Grab gestellt und mit Stricken zusammengebunden, dann wurde noch ein Drahtseil um sie geschlungen, eine Abteilung Infanterie stellte sich ihnen gegenüber und gab eine Salve auf die Unglücklichen ab. Die ganze Gruppe stürzte in den Graben, und die Soldaten warfen Erde über sie ohne nachzusehen, ob alle tot waren. Ich schätze, daß 50 Prozent dieser armen Menschen lebend begraben worden sind. („Figaro“, 22. 11. 14.)

In der Geographischen Gesellschaft von Paris hat Herr Charles Hallemand vom Französischen Institut gestern unter brausendem Beifall von über 1000 Zuhörern über die neue Karte Europas und der Welt gesprochen, die nach dem Kriege erscheinen würde. Das edelmütige Belgien wird bis zum Rhein ausgedehnt, das heldenmütige Serbien wird bis zum Adriatischen Meere reichen und Bosnien, Herzegowina und Kroatien erhalten. Elb-Lothringen und das Herzogtum Anebrücken wird Frankreich zurückgegeben, Polen und Armenien werden als autonome Staaten unter den großen Schutz Deutschlands gestellt. Das barbarische Deutsche Reich ebenso wie das österreichische werden zerstört und die übrigen lebenden Stämme Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Westfalen, Böhmen, Ungarn usw. die bisher künstlich zusammengehalten wurden, werden jedes einzelne für sich selbständig und werden so ungefährlich gemacht für den Weltfrieden. Die Türken werden aus Europa hinausgeworfen, die Meerengen werden frei oder neutralisiert. Der französische Konga wird seine alte Form wieder annehmen; die deutschen afrikanischen Kolonien werden dem großmütigen Großbritannien zufallen. Infolgedessen wird dem Lande der aufgehenden Sonne gehören. Die Bevölkerungen von Schlesien, Transilvanien, Trient und Triest werden wieder mit dem Mutterlande vereinigt. Jedenfalls wird sich unsere Generation schmeicheln können, die grandiossten Umwälzungen auf der Weltkarte erlebt zu haben. („Figaro“, 28. 11. 14.)

Wie die „Magdeburg“ unterging.

Einer erdrückenden Übermacht sind unsere Auslandskreuzer bei den Falklandinseln nun erlegen. Auch wenn uns jede nähere Kunde, die von unseren Helden selbst ausgeht, fehlt, so wissen wir, daß sie bis zum letzten Atemzuge getreu ihre Pflicht erfüllt haben. Wie deutsche Seemannsleute, wenn ein widriges Geschick sie überwältigt, bis zum bitteren Ende ausharren, das zeigen uns gerade die Aufzeichnungen eines Augenzeuge vom Untergang der „Magdeburg“, die im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift über Land und Meer veröffentlicht werden. Die Schilderung enthält ihren besonderen Wert durch die zeitliche Genauigkeit, mit der alle Einzelheiten der Katastrophe festgestellt werden.

„Es herrscht ein äußerst starker Nebel, auf 10 Meter Entfernung ist schon nichts mehr zu erkennen“, heißt es im Beginn der Aufzeichnungen, die dann fortsetzen: „12 Uhr 14 Min.: Unser Schiff bekommt fünfmal hintereinander jedesmal einen furchtbaren Stoß, der das ganze Schiff erzittern macht. Wir arbeiten fieberhaft, um freizukommen. Unser Begleitschiff ist in dem starken Nebel gänzlich außer Sicht, sucht uns vergeblich. Auch das Torpedoboot nirgends zu sehen. An eine Benutzung unserer drahtlosen Apparate ist nicht zu denken, da die Telegramme sicher von feindlichen Schiffen aufgefangen und die Gegner herbeiloden würden.“ — 12 Uhr 39 Min.: Wir loben, und stellen fest, daß wir auf Steinboden aufgefahen sind. — 12 Uhr 51 Min.: Der Nebel lichtet sich rechtsseitig etwas. Unser Torpedoboot kommt heran. Versucht uns mit voller Kraft abzuschleppen. Vergeblich. Wir arbeiten mit äußerster Kraft rückwärts, unmöglich, loszukommen. — 1 Uhr 40 Min.: Wir sitzen immer noch fest. — 2 Uhr 10 Min.: Der Nebel lichtet sich mehr und mehr. Wir erblicken jetzt 300 Meter von uns Land. Ganz dicht daneben befindet sich die russische Signalstation. — 2 Uhr 15 Min.: Wir müssen jetzt äußerst schnell handeln, denn es ist unzweifelhaft, daß wir bemerkt und weitergemeldet werden. — Wir müssen damit rechnen, daß in kurzer Zeit erhebliche feindliche Streitkräfte, wenn nicht ein ganzes Geschwader, erscheinen werden. — 2 Uhr 30 Min.: Aller Ballast wird über Bord geworfen, alle entbehrlichen und unentbehrlichen Teile, wie eiserne Türen, Lische, Proviant, Werkzeug... alles über Bord. Wir hoffen durch diese Erleichterung des Schiffes flott zu kommen. Vergeblich. Wir arbeiten mit voller Kraft rückwärts, das Torpedoboot arbeitet mit äußerster Anspannung. — 3 Uhr 10 Min.: Umsonst, wir kommen nicht von der Stelle. — 3 Uhr 37 Min.: Nichts Neues, wir sitzen immer noch wie festgenagelt. — 4 Uhr 10 Min.: Die feindlichen Kräfte werden geschickt. — Jetzt kann der Tanz losgehen. — 4 Uhr 20 Min.: Klar zum Gesicht. — Wir bekommen Feuer von der „dicken Pallada“. — Wir erwidern das Feuer kräftig. Hier und drüben gibt es Verwundete. — 5 Uhr 10 Min.: Wir haben acht Verwundete. Wir bekommen Geschwaderfeuer von der „dicken Pallada“. — Man will dort drüben wahrscheinlich unser Schiff möglichst unversehrt in die Hände bekommen. — 5 Uhr 58 Min.: Es wird beschossen, das Schiff zu sprengen, damit es nicht in die feindlichen Hände geraten und wieder dort gegen uns Verwendung finden kann. — Die Übermacht wird immer stärker, wir dienen in unserer unbeweglichen Lage gewissermaßen als Zielscheibe. Das Torpedoboot wird von unserer Uebermacht vernichtet. — 6 Uhr 57 Min.: Alle Mann achter über Bord springen in die Boote, Rettungsgürtel, Flöße. — 7 Uhr: Sprengkörper gelegt. Meldung... Auf dieser Stelle hören in den Aufzeichnungen die Zeitangaben auf. Die Schilderung fährt fort: „Kommandant bleibt als letzter an Bord... gehe auf ihn zu... wendet sich ab, geht zum Geschütz... feuert... feuert... haben das Schiff verlassen unter Hurraufen auf Seine Majestät den Kaiser und unser Schiff „Magdeburg“. — Mitten in der Explosion findet genau nach der ausgerechneten Zeit dreimal hintereinander mit furchtbarem Krachen programmäßig statt. Der Nebel lichtet sich etwas. Unser Schiff neigt sich etwas zur Seite; wir leben es mit Wehmut aus einiger Entfernung. Das Torpedoboot kommt dicht heran, um die Mannschaften aufzunehmen, wird von drüben mit einem mörderischen Granatbeschuss überschüttet, kimmert uns nicht... Wir haben alle Verwundeten, fünfzehn Mann, glücklich bergen können. Die Verwundeten werden in die Offiziersmesse niedergelegt und behandelt. Wir feuern unentwegt; es ist schwierig, aus dem Bereich des feindlichen Feuers, das jetzt seine ganze Wut auf uns richtet, zu gelangen. Ein Schuß trifft eine unserer Turbinen; wir können nur noch mit halber Geschwindigkeit fahren. Wiederum schließt der Nebel ein. Wir feuern. — Ein zweiter Schuß trifft die Offiziersmesse und zermettert unsere armen Kameraden. — Ehre ihrem Andenken, die den Selbsttod fürs Vaterland fanden! Wir feuern unausgesetzt, die zerstörte Turbinen hindert uns sehr an den Operationen. Der Nebel wird dichter, das bedeutet unsere Rettung. Die feindlichen Schiffe erkennen diese Gefahr und versuchen durch heftiges Feuer uns unschädlich zu machen, es gelingt ihnen nicht. Gegen 8 Uhr: Der Nebel ist undurchdringlich; durch einige geschickte Manöver gelangen wir aus dem Bereich des feindlichen Feuers und entkommen mit größtmöglicher Geschwindigkeit. Der Nebel, der uns unser braves Schiff kostete, ist jetzt unser Retter. — Aber auch der Feind hat keinen Nutzen davon...“

Kleine Kriegschronik.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sind ausgezeichnet worden: Oberst Graf Harald Goeben, Kommandeur der 37. Landwehr-Brigade; Major Adolf von Scholl, Führer der Artillerie bei einer Reserve-Division; Oberstleutnant v. Zelle, Kommandeur des Inf.-Regiments Nr. 95; Major im Generalstab Max Staßfuss aus Weimar; Hauptmann und Batteriechef Willy Lancelle, früher im Feldart.-Regt. Nr. 39; Leutnant im Pionier-Regiment Nr. 24 Grolig; Hauptmann Ernst Köhler im Feldart.-Regt. Nr. 1; Oberst und Regimentskommandeur Emil Marcard aus Freiburg und der Gefreite Goldarbeiter Niel aus Pforzheim.

Eine Erinnerung an den Kreuzer „Mainz“.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Mainz meldet, lag auf dem Tisch des Stadts, in dem die letzte Sitzung der Stadtverordneten stattfand, ein großer Rettungsgürtel, das einzige, was vom Kreuzer „Mainz“, der seinerzeit einem an Kräften überlegenen Feinde zum Opfer fiel, übrig geblieben ist. Der Gürtel wird im Treppenhause des künftigen Schlosses mit einer Tafel der gefallenen Helden angebracht werden. Wie Oberbürgermeister Dr. Göttemann weiter mitteilt, ist den Opfern des Kreuzers „Mainz“ auf der Insel Vorkum ein bescheidenes Denkmal errichtet worden. Die Schiffstanne hatte seinerzeit auf Wunsch des Kaisers Oberbürgermeister Dr. Göttemann vorgenommen.

Spandan und Fehr. v. Höhendorf.

Aus Anlaß der Ernennung des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs, Generals Conrad v. Höhendorf zum Chef des Spandauer fünften Garde-Regiments zu Fuß hat folgender Telegrammwechsel zwischen der Stadt Spandan und dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef stattgefunden:

An Freiherrn Conrad v. Höhendorf.

Der Stadt Spandan gereicht es zur besonderen Ehre, sich als Geburts- und Garnisonsort des königlichen fünften Garde-Regiments zu Fuß, das in dem jetzigen Weltkriege die ersten Vorbeeren an seine Fahnen heftet, bezeichnen zu dürfen. Mit

Stolz und Freude erfüllt es uns, daß Seine Majestät, unser geliebter Kaiser und König, die Gnade gehabt hat, Euer Excellenz, den Chef des Generalstabes der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Armee, die Schulter an Schulter mit unserem braven Regiment erfolgreich gegen den mächtigen gemeinschaftlichen Feind kämpft, zum Chef des fünften Garde-Regiments zu Fuß zu ernennen. Euer Excellenz erlauben wir uns, unseren herzlichsten Glückwunsch zu der Ernennung auszusprechen. Wir hoffen, daß es uns vergönnt ist, Euer Excellenz recht bald nach dem glänzenden Friedensschluß in Spandan begrüßen zu dürfen. Heil und Segen der tapferen österreichisch-ungarischen Armee und herzlichsten Willkommen schon jetzt dem hohen Regimentschef.

Der Magistrat

Die Stadtverordnetenversammlung

Koelke, Oberbürgermeister. Lüdicke, Justizrat.

Darauf traf folgende Antwort an den Spandauer Ober-

bürgermeister von General v. Höhendorf in Spandan ein:

Bitte der Stadtverordnetenversammlung von Spandan meinen herzlichsten und allerwärmsten Dank für die Beglückwünschung zu übermitteln. Stolz, zum Chef eines so ausgezeichneten Regiments ernannt worden zu sein, freue ich mich darauf, dieses schöne Regiment nach glänzenden Siegen in seiner berühmten Garnisonsstadt besuchen zu können.

General Conrad v. Höhendorf.

Folgen des Krieges.

Der bekannte polnisch-galizische Gebirgskurier Jakopanc, der sich bisher in den Wintermonaten eines lebhaften Verkehrs zu erfreuen hatte, ist in diesem Jahre, wie der Wiener „Kurier Post“ mitteilt, völlig ausgesprochen.

Liebestätigkeit.

Der türkische Ausbruch der nationalen Verteidigung plant zur Zeit des Weihnachtsfestes Zigaretten an das deutsche und österreichisch-ungarische Heer zu schicken.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden u. a. überwiesen 36 000 M. als Spende der Deutschen Unterstützungsausschüsse von Reading (Penn.), Vereinigte Staaten von Amerika.

Amtsliche Nachrichten.

** Personalnachrichten aus dem Justiz-Ministerial-Blatt. Im Kriege fanden den Heldentod: der Oberlandesgerichtsrat Adolf Muehl aus Breslau, die Amtsgerichtsräte Ernst Kaule aus Frankfurt a. M., Otto Weine aus Zimmern, die Landrichter Rudolf Ehler vom Landgericht 3 in Berlin, Ernst Soltau aus Ratibor, die Amtsrichter Karl Dreher aus Sangerhausen, Hugo Janson aus Opa, Dr. Albert Klug aus Wollin, Wilhelm Behr aus Düsseldorf, die Rechtsanwälte und Notare Justizrat Karl Nagemeister aus Stralsund, Gerhard Dreemann-Pennung aus Bernau, Richard Lieder aus Schneid a. L., Erwin Schönfelder aus Lüben, die Rechtsanwälte Dr. Ernst Blumberg aus Mülheim (Ruhr), Dr. Wolfgang Friede aus Königsberg i. Pr., Johannes Geisler aus Dierdorf, Victor Krug von Nidda aus Frankfurt am Main, Dr. Max Kühne aus Leipzig, Dr. Hyacinth Lieder aus Radesheim a. Rh., Dr. Walter Pittich aus Düsseldorf, der zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Angerburg zugelassene Gerichtsassessor Kurt Weidmann aus Königsberg i. Pr., die Gerichtsassessoren Erich Coenen aus Raderborn, Richard Frobenberg aus Dierdorf, Walter Goll aus Gerbstedt, Fritz Henning aus Glückstadt, Dr. Georg Lüttich aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle, Dr. Gustav Dehlers aus Emden, Heinrich Puttkamer aus Osnabrück, Lorenz Hake aus Freienwalde a. O., Reinhold Ulrich aus Ratibor, die Referendare Karl Altrichter aus Cottbus, Max Banse aus Nordhausen, Wilhelm Brümmer aus Münster, Paul Commes aus Köln, Kurt Dieckmann aus Hörde, Friedrich Freiherr von Feilich aus Freyburg a. U., Hans Fuhrbach aus dem Bezirk des Kammergerichts, Georg Grochner aus Breslau, Kurt Haarbarger aus Frankfurt a. M., Hellmuth Raeder aus Charlottenburg, Walter Hey aus Neustettin, Georg Köhling aus Ahrens, Heinz Ludwig Laquer aus Braunsfels, Dr. Wilhelm Lüdemann aus Köln, Friedrich von Möhlmann aus Arnsdorf, Dr. Hans Müller aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel, Dr. Bruno Nathan aus Stettin, Martin Remig aus Danenburg i. Pr., Dr. Erich Neumann aus Berlin, Wilhelm Schulz aus Berlin, Wilhelm Freiherr von Sell aus Berlin, Karl Soetje aus Ahrensburg, Johann Streble aus Trier, Kurt Tanger aus Berlin, Hans Bestrum aus Celle, der Amtsanwalt Peter Staats aus Duisburg, der Landgerichtsrat Josef Pohlmann aus Bochum, die Amtsgerichtsräte Wilhelm Kellmeier aus Melle, Zedor Klahre aus Spremberg, Wilhelm Opper aus Jever, Georg Schüler aus Peitz, die Amtsgerichtsassistenten Gerichtsschreiber Friedrich Kollmorgen aus Bergen a. R., Gerichtsschreiber Heinrich Salomon aus Kolberg, Paul Boldt aus Freienwalde a. O., Christian Riemann aus Cassel, der Gerichtsvollzieher Paul Gerig aus Opa, der Diakon Robert Reimers aus Altona, die Aktuar Edmund Borries aus Dortmund, Wilhelm Dornfeldt aus Potsdam, Friedrich Fiedler aus Berlin-Lichtenberg, Erich Graebke aus Ahrensburg, Kurt Kitzner aus Zehdenitz, Wilhelm Langen aus Gölzig, Paul Viska aus Ratibor, Josef Michel aus Dorsten, Friedrich Wiehe aus Berlin, Theodor Miels aus Berlin, Erich Raban aus Hohenalza, Willi Rrdolph aus Stettin, Ewald Schaffmeier aus Herford, Max Stegmeier aus Berlin, Walter Teubner aus Erfurt, Albert Zühlke aus Kottbus, die Justizwärter Ehrhard Dorman aus Hötter, Arthur Höst aus Elberfeld, Hermann Nieper aus Langenberg, Hans Ruthenberg aus Stettin, der Gerichtsdienster und Gefangenenaufseher Hermann Vogel aus Miedingen, der Gefangenenaufseher Georg Böttner aus Hannover, der Hilfsgerichtsdienster Justus Werner aus Essen, der Hilfsgefängnisaufseher Josef Reingen aus Freienbienz, dem Landgerichtsrat Schmidt in Wiesbaden und den Amtsgerichtsräten August Hoffmann in Ratibor, Honer-vogt in Burgsteinfurt und Schnieder in Hörde ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Die Verlustliste Nr. 100

verzeichnet folgende Truppenteile: Infanterie usw.: Garde-1. und 2. Garde-Regt., Garde-Grenadier-Regt. u. a. Garde-1. Reserve- und 2. Garde-Regt., Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 8, 10, 13, 16, 21, 25, 36, 38, 40, 41, 47, 70, 74, 80, 81, 84, 86, 92, 95, 98, 135, 137, 138, 143, 144, 145, 154, 156, 161, 171, 172. Reserve-Infanterie-Regimenter 11, 22, 37, 98, 49, 56, 63, 72, 73, 86, 98, 204. Inf.-Grtab-Regt. 4, Landwehr-Inf.-Regimenter 4, 46, 61, 73, und 3. Westfälisches Landwehr-Bat. Breslau, Brigade-Grab-Bat. 5, 10, 36, Landsturm-Bat. 2 Breslau, Schroda, 2. und 3. Landsturm-Grab-Bat. Braunschweig, Brigade-Grab-Bat. 81 Lübeck, Inf.-Grab-Bat. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Kavallerie: Garde-Kürassiere, Schwere Reiter 3, Kürassiere 7, Dragoner 17, 22, Husaren 2, 3, Ulanen 8, 14, Jäger zu Pferde 2. — Feldartillerie: 2. Garde-Regt., Regimenter 3, 4, 5, 8, 11, 40, 52, 56, 58, 59, 60, 80, Reserve-Regimenter 5, 9, 43, 44, 46. — Fußartillerie: Regimenter 5, 9, 14, 18, Reserve-Regt. 14, Landwehr-Bat. 7, Pionier-Regimenter 24, 25, Bat. 1, Garde, 1, 3, 8, 14, 15, Grab-Bat. 1. — Verfehrstruppen: Eisenbahn-Komp. 17, überplanmäßige Fest-Eisenbahn-Komp., Feldliegertruppe. — Fortifikationen: Glogau. — Sanitätsformationen: San.-Komp. 3 des Garde-Reservekorps, San.-Komp. der 8. Grab-Div., Landwehr-San.-Komp. 17 der 70. gemischten Landwehr-Brigade, Feldlazarett 10 des 15. Armeekorps.

Großfeuer.

In der vergangenen Nacht ist im benachbarten Lützenhain die Brummersehe Kunstmühle ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Die Posener Feuerwehr wurde um 12¼ Uhr nachts zur Hilfe gerufen, fand aber, als sie an Ort und Stelle erschien, die Mühle über und über in Flammen stehend vor, so daß sie ihre Tätigkeit darauf beschränken mußte, die Nachbargebäude zu schützen. Die Mühle war noch fast neu, da sie erst vor etwa zwei Jahren wieder aufgebaut worden ist, nachdem sie gleichfalls ein Raub der Flammen geworden war.

Erweiterung des Postanweisungsverkehrs mit den Kriegsgefangenen.

In einem Erlaß des Ministers des Innern wird mitgeteilt, daß den Kriegsgefangenen die Benutzung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen in keinem Falle zugestanden werden kann. Tageslang sei die Möglichkeit des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen nunmehr dahin erweitert worden, daß von jetzt ab auch in Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen sind. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei expediert.

Ämtliche Auskunft für Feldpoststachen in Posen.

Ämtlich wird uns geschrieben: Je reicher die aus den Klagen über die Feldpost gesammelten Erfahrungen werden, um so mehr zeigt es sich, daß die Richtankunft von Feldpostsendungen in den weitaus meisten Fällen auf mangelhafte Aufschriften und ungenügende Verpackung zurückzuführen ist. Die lange Beförderungsdauer, das häufige Umladen, der gewaltige Druck, den die zu unterst liegenden Säcken von den darüber lagernden, oft viele Zentner schweren Säcken auszuhalten haben, lassen auch Verpackungen zu Schaden werden, die nach Ansicht der Versender und nach den im Frieden üblichen Anforderungen vollausgerüstet hätten. Am schwierigsten aber ist die Abfassung richtiger Feldadressen. Geringe, von Nichteingeweihten unbemerkte Abweichungen von dem richtigen Wortlaut können zur Folge haben, daß die Sendungen statt nach dem östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatz und umgekehrt fehlgeleitet werden, daß sie in Folge dessen wochenlang unterwegs sind und schließlich doch unbestellbar werden. Insbesondere sind die aus dem Felde mitgeteilten Adressen keineswegs immer zuverlässig richtig. Die in vielen Orten eingerichteten Schreibstuben haben sich bisher der richtigen Behandlung der Feldpostsendungen mit gutem Erfolge und in dankenswerter Weise angenommen. Da sie aber naturgemäß weder über die eingehende Kenntnis der Verhältnisse, noch über die gleichen Befehle verfügen wie die ämtlichen Stellen, so hat sich die Oberpostdirektion entschlossen, zunächst hier in Posen eine ämtliche Auskunft für Feldpoststachen einzurichten. Die Stelle befindet sich im Gebäude der Oberpostdirektion, Eingang gegenüber dem Schloß im ersten Stock, rechts neben dem Ausgang, Zimmer 115 und ist werktags von 9-12 Uhr vormittags und 5-7 Uhr nachmittags geöffnet. Es werden Auskünfte und Ratschläge aller Art, die sich auf den Postverkehr mit den Angehörigen des Heeres und der Marine beziehen, unentgeltlich erteilt. Es wird dringend empfohlen, diese Stelle recht fleißig zu benutzen, sie in jedem Falle aber dann aufzusuchen, wenn irgend welche Zweifel über die Richtigkeit einer Adresse bestehen, oder wenn eine Reihe von Feldpostsendungen einen Empfänger nicht erreicht hat.

Es starben den Heldentod für König und Vaterland der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 78 Curt Bachmann, der Feldwebel-Leutnant Josef Kossowski, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Posen, der Kriegsfreiwillige in der 2. Kompanie Grenadier-Regts. Nr. 6 Walter Heiber.

Personalien. Seminaroberlehrer Dr. Terwiel in Ratibisch ist zum Rektorator ernannt und zum 1. Januar n. Js. an das Lehrseminar in Grün versetzt worden.

Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion Bromberg. In den Ruhestand versetzt zum 1. März 1915: der Zugführer Gustav Schulz in Bromberg, der Weichensteller 1. Klasse Lehmann in Bromberg, der Bahnwärter Meißner in Schönlanke. Ernannt: zum Eisenbahnassistenten der kommiss. Eisenbahnassistenten Schallwig in Hohensta, zum Unterassistenten der kommiss. Eisenbahnassistenten Bieth in Mogilno, zum Lokomotivbeisitzer der Hilfsbeisitzer Scharfenort in Posen, zum Schaffner der Schaffner a. Pr. Lande in Gnesen. Versetzt: Eisenbahnpraktikant Firsch von Deutsch-Krone nach Bromberg, die Referatlokomotivführer Krüger von Wronke nach Deutsch-Krone-Ost, Leich von Garnikau nach Deutsch-Krone-Ost, Lokomotivführer Prellwitz von Wronke nach Deutsch-Krone-Ost, Weichensteller Thiede von Wronke nach Jastrów. Die Prüfung zum Weichensteller für Lokomotivwerkstätten bestand der Lokomotivführer Becker in Bromberg.

Göthn, 14. Dezember. Die Kaiserin hat der Dienstherrin Christiane Borkert in Pommern, der Kaiserin Rosalie Buchrach in Gumbach und der Frau Elisabeth Swendracki in Schönblick für 40jährige treue Dienste bei ein und derselben Dienstherrschaft das goldene Erinnerungskreuz nebst Diplom verliehen.

Mieschen, 14. Dezember. Gestern nachmittags wurde der im hiesigen Reservelazarett am Typhus verstorbenen sächsischen Mann Ernst Bensch für letzten Ruhe beisetzt. Das Ehrengelicht grüßte ihm ein Zug der hiesigen Landsturmkompanie, der auch den Trauerfall abgab, und der hiesige Landwehrverein.

Brück, 14. Dezember. Am gestrigen Sonntag fand hier der zweite Kriegsfamilienabend statt, der durch seine Darbietungen tiefen Eindruck auf die zahlreichen Teilnehmer machte. Der Kirchenchor sang unter Leitung des Leiters Wohl recht hinreißend die gut eingetübten Chorlieder, und mit feinem Verständnis und Begeisterung führten die Mitglieder des Evangelischen Männervereins „Das Weibchen von Lemberg“ auf und das Weibchen „Die vier Jahreszeiten“. Für die Posen im Spruch über: Stimmung und Gesinnung unserer Truppen im Felde.

K. Strelno, 14. Dezember. Beim Strohabladen wurde die Arbeiterin Josefina Wojciz in Polanowicz mit der Gabel in die rechte Hand gestochen. Es entwickelte sich eine Blutergussung, so daß die Verletzte in das Kreiskrankenhause aufgenommen werden mußte.

Schneidemühl, 14. Dezember. Zu Geschworenen für die am 11. Januar n. Js. stattfindende Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende 30 Hauptgeschworene ausgelost: Richter Karl Krüger-Di. Nubben, Maurer- und Zimmermeister Johannes Kroll-Flehm, Kaufmann Paul Heyse-Kolmar i. P., Gutbesitzer

Jean Jarkowski-Trzebielna, Gutbesitzer Paul Marten-Kesburg, Kaufmann Georg Michalski, Schönlanke, Rittergutsbesitzer v. Koczowski-Witold, Regierungsbaumeister Balbemar Heinrich-Garnikau, Fabrikdirektor Max Felde-Bethkenhammer, Besitzer Emil Marquardt-Sachhausen, Zideformmischbesitzer von Schwarze-Kegel-Zablonow, Gutbesitzer Arthur Buchholz-Witold, Gemeindevorsteher Hermann Fittig-Schloßburg, Rittergutsbesitzer Karl Büttner-Friedrichshöhe, Besitzer Michael Henke-Hermannsdorf, Gutbesitzer Eduard Kojahn-Kramstä, Eisenbahn-Verkehrsinspektor Paul Behner-Schneidemühl, Hofmeister Gottlieb Blankenburg-Teerfelde, Besitzer Reinhold Kolm-Debente, Postbetriebsrat Gustav Sperling-Schloppe, Fabrikbesitzer Hermann Wolff-Niederh., Kaufmann Louis Schwenner-Schneidemühl, Zunderfabrikdirektor Gustav Groppe-Niechodowo, Mühlenbesitzer Felix Schab-Schloppe-Friedrichsmühle, Oberlehrer Max Wien-Flehm, Schulrat Julius Dams-Mafel, Kaufmann Egidius Wärmad-Mafel, Gutbesitzer Kasimir Felicki-Orlandhof, Apothekenbesitzer Ewald Carl-Mafel, Kaufmann Oswald Pfeiffer-Di. Krone.

Landenberg a. W., 13. Dezember. Als Leiche aufgefunden wurde in einem Teiche bei dem nahen Gurkow der Gymnasialprofessor Voigt aus Friedberg am. Er ist auf dem Wege zum Bahnhof in der Dunkelheit in das Wasser gestürzt und ertrunken, da keine Hilfe in der Nähe war. Der aus Döbeln gebürtige Musikleiter Gurkow vom Infanterie-Regiment Nr. 129 hielt sich krankheitsbedingt in Landenberg (Wartbe) auf. Er spielte sich dort, die Brust unbewußterweise mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse geschmückt, als Kriegsheld auf und ließ es gern geschehen, daß man ihn gebührend feierte und bewirtete. Zahlreiche Mädchen, die ihm besonders zugetan waren, opferten ihre Geldbeiträge und wertvolle Schmuckstücke. Die Krone setzte er seinen Schwindeleien damit auf, daß er in einer Schule einen Vortrag hielt: „Wie ich mein Eisernes Kreuz verdiente“. Hierbei wurde er als Schwindler entlarvt und verhaftet. Er wurde nach Graudenz transportiert, wo er seiner Verstrafung entgegengeht.

Thorn, 14. Dezember. Nach längerem Leiden ist der Kreiscommunal- und Kreispartassistent Hermann Moldehnauer im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war früher Spartassistentenkontrolleur in Eisleb und wurde am 1. Oktober 1898 als Kreispartassistent nach Thorn berufen. Seit mehreren Jahren war er Verbandsschreiber der Spartassisten Ost- und Westpreußens.

Matow, 13. Dezember. Eine eigenartige Selbstempfehlung als Stadtverordneter finden wir im Anzeigenteil der „Matower Zeitung“. Es heißt darin: Werte Mitbürger! Am 14. d. Mts., nachmittags von 2 bis 4 Uhr findet bei Herrn Loh im Saale die Stichwahl statt. Ich bitte Sie alle mir Ihre Stimme geben zu wollen. Als Kaufmann und geborener Landwirt weiß ich Ihre Interessen wahrzunehmen und werde ich für das Wohl meiner Geburtsstadt mit allen Kräften eintreten. Mitbürger! Zeigt am 14. d. Mts. offen und ehrlich Eure Einmütigkeit, Euren Gerechtigkeitsinn, seid eingebend der Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr“, und wählt Euren Mitbürger Paul Banglijs.

Kg. Schweg (Weichsel), 14. Dezember. Zur Regulierung des Kreuzherrensgrabens in Neuenburg hat sich eine Genossenschaft gebildet. Pfarrer Bartowski ist zum Vorsteher gewählt und vom Landrat bestätigt worden. — Rittergut Poln.-Konopatz spendete für die Kriegshilfe des Roten Kreuzes 100 M. als Ablösung für das ausgefallene Leute-Grutest; eine Sammlung in Poln.-Konopatz, Terespol und Wirwanmühle ergab ebenfalls 100 M. — Für unsere Zunderfabrik treffen noch täglich mehrere Waggonsladungen Zunder ein. Da die einheimischen Arbeitskräfte vollständig ausreichen, mühten die so lange beschäftigten russischen Gefangenen, trotz ihrer flehentlichen Bitten, sie hier zu lassen, in das Gefangenenlager zurückbefördert werden.

N. Graudenz, 13. Dezember. Das Gouvernement hat auf Antrag des Gastwirtvereins die Polizeistunde an Sonntagen von 10 auf 11 Uhr abends verlegt. — Die Handelskammer Graudenz hat aus ihrem Fonds, der in der Hauptsache aus freiwilligen größeren Einlagen ihrer Mitglieder besteht, 5000 M. an das Rote Kreuz und 5000 M. der Sammlung für Zurückgebliebene und Hinterbliebene unserer Soldaten überwiesen. — Die Kohlenversorgung der städtischen Betriebe ist trotz der allgemeinen Kohlennot und der langen Transportdauer innerhalb der Stadt Graudenz durchaus gut, so daß zu der Befürchtung, daß Kohlen ausgehen könnten, kein Anlaß vorliegt.

Marienburg, 12. Dezember. Der Kommandant der Festung Marienburg hat heute eine wichtige Anordnung erlassen, in der es u. a. heißt: Infolge des fleißigen Betragens eines großen Teils der hiesigen Schuljugend auf der Straße wird bestimmt: Gemeindefähliche Knaben ist es verboten, sich ohne Begleitung Erwachsener nach Eintritt der Dunkelheit auf der Straße aufzuhalten. In Fällen der Zuwiderhandlung werden die Eltern mit Geldstrafe bis 30 M. bestraft. Der Verkauf von Feuerwerkskörpern aller Art, Kinderpistolen und anderen Garmapparaten wird verboten. (Nach andernorts zur Nachahmung empfohlen!) Für alle Schanklokale des Festungsbereichs wird jeglicher Verkauf aller Sorten Branntwein und Likör auch an Zivilpersonen verboten.

Königszell, 14. Dezember. Den Heldentod auf den Schlachtfeldern in Russland gefunden hat ein 15jähriger Primaner des Schweidnitzer Gymnasiums, der Sohn Albrecht des Pastors Schulze in Königszell. Bei Kriegsausbruch eilte er mit seinen Schulkameraden als Kriegsfreiwilliger zu den Waffen und bei den Kämpfen im Osten zeichnete sich der junge Held mit einer Bravour aus, die es veranlaßte, daß er im Lazarett in Thorn der schweren Verwundung erlag. Die Leiche des jungen Helden wird in die Heimat übergeführt und dort beigesetzt werden.

Kreistag.

La. Göthn, 14. Dezember. In dem am 10. d. Mts. durch Landrat Dr. Lude abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, zur Zahlung von Familienunterstützungen eine Anleihe bis zu 400000 M. aus der Kreisparfasse aufzunehmen und aus dieser Anleihe 10000 M. zur Linderung außerordentlicher Not unter den Kreiseingesessenen zu verwenden. Von diesen 10000 M. sollen 8000 M. dem Mobilienpfandauschuss und 2000 M. der Stadtgemeinde Göthn zur Bewilligung von Unterstützungen in außerordentlichen Notfällen überwiesen werden. Ferner bewilligte der Kreistag 3000 M. für Zwecke des Roten Kreuzes und 10000 M. für die Kreisbibliothek in Dirschau, die ebenfalls aus der aufzunehmenden Anleihe gedeckt werden sollen.

Aus dem Gerichtssaal.

Küstrin, 14. Dezember. Vor dem hiesigen Kriegsgericht erschien einer der hier Kriegsgefangenen russischen Offiziere. Nach der Anklageschrift soll er am 14. November im Fort Jorndorf, wo er interniert ist, in polnischer Sprache eine beleidigende Äußerung etwa dahin getan haben, preussische Strolche hätten das Stroh in den Strohfeldern mühelegen, und jetzt müte man russischen Offizieren deren Benutzung zu. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.

Janitzburg, 12. Dezember. Wegen Minderens sind vom Kriegsgericht ein Arbeiter zu drei Jahren, ein anderer Arbeiter zu fünf Jahren Zuchthaus und 21 Personen, unter denen sich eine Anzahl Frauen und Mädchen befanden, zu insgesamt neun Jahren, drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. In einer Sitzung vorher hatte dasselbe Kriegsgericht gegen 18 Personen wegen desselben Vergehens auf fünfzehn Jahre und einen Monat Gefängnis erkannt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Abweichend-Westfälisches Kohlenjudikat. Der Beirat hat beschlossen, die Richtpreise für Hochofen- und Koksstohlen für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 unverändert zu lassen. Für die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober sind die Richtpreise für Kohlen und Briketts durchschnittlich um 2 Mark für die Tonne erhöht, dagegen die Richtpreise durchschnittlich um 1.50 Mark für die Tonne ermäßigt. Die Bechenbühner-Produktion setzte die Beteiligungsanteile für Januar in Kohlen auf 65 Prozent (wie bisher), in Koks auf 30 Prozent (27.5 Prozent) und für Briketts auf 80 Prozent (75 Prozent) fest. Im November wurden gefördert 5753293 To. (i. V. 7801848 To.) und im Oktober 1914 6041509 To. Abgesetzt wurden im November 4600119 (i. V. 6036509) To. oder 65.29 (i. V. 88.90) Prozent der Produktion.

Ämtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Kleinviehmarkt am 14. Dezember 1914.

Der Auftrieb betrug: 86 Rinder, 2362 Schweine, 182 Kälber, 111 Schafe. Überstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 22 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm: für für Lebendgewicht: Schlachtgewicht: M. M.

I. Rinder.

a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46-48 77-84
b) vollfleischige, ausgewachsene im Alter von 4 bis 7 Jahren 40-42 71-76
c) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 33-35 66-70
mäßig genährte, gut genährte ältere 33 bis 30 66 bis 67

B. Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene, höchst. Schlachtwertes 46-49 81-86
b) vollfleischige jüngere 42-44 76-80
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere 38-40 76-80

C. Kalben und Kühe:

a) vollfleischige ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes 44-46 77-81
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 41-44 76-81
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Kalben 35-37 70-71
d) mäßig genährte Kühe und Kalben 27-31 60-69
e) gering genährte Kühe und Kalben 25 bis 25 62 bis 62

II. Kälber:

a) Doppellender feiner Mast 40-45 69-78
b) feinste Mastkälber 31-35 55-63
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 26-31 52-62
d) geringere Mast- und gute Saugkälber 26-31 52-62

III. Schafe:

A. Stallmastschafe:
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47-49 98-102
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 37-42 80-91
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32-35 64-70

B. Weidemastschafe:

a) Mastlamm 47-49 98-102
b) geringere Lamm und Schafe 37-42 80-91

IV. Schweine:

a) vollfleischige über 120 bis 150 Kg. (240 300 Pfund) Lebendgewicht 60-63 75-79
b) vollfleischige über 100 bis 120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht 55-60 71-77
c) vollfleischige über 80 bis 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht 52-56 68-73
d) vollfleischige bis 80 Kg. (160 Pfund Lebendgewicht 48-50 62-65
e) Sauen und geschnittene Ober 48-52 62-65
f) Ferkelschweine über 150 Kg. (3 Zentner) Lebendgewicht 60-64 73-78

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 45 Rinder, 273 Schweine, 3 Kälber, 1 Schaf; Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: 10 Rinder, 55 Schweine, — Kälber, 3 Schafe; Ausfuhr nach Sachsen: 24 Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Westdeutschland: — Rinder, Schweine, — Kälber, — Schafe; Unverkauft nach anderen Plätzen: — Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe; Überstand verbleiben: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 22 Schafe.

Breslau, 14. Dezember. Bericht von E. Manas. Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21. Bei schwacher Zufuhr war die Stimmung fest, Notiz für Braugerste 3 Mark höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, behauptet, 24.70 bis 25.20 Mark. Roggen, behauptet, 20.70-21.20 Mark. Gerste, fest, über 68 Ko. Hektolitern, 22.50-23.70 M., bis 68 Ko. Hektolitern, 19.20-19.70 Mark. Braugerste, fest, 25.50-26.50 Mark. Safer fest, 19.90-20.40 Mark. Mais, ruhiger, 15.00 bis 16.00-17.00 Mark. Erbsen ruhiger, Viktoriererbsen ruhiger, 44.00-48.00 bis 52.00 Mark. Kichererbsen ruhiger, ohne Notierung. — M., Futtererbsen ruhiger, ohne Notierung. — Mark. Speisebohnen fest, 25.00-26.00 bis 27.00 Mark. Pferdebohnen fest, 18.00-19.00-20.00 Mark. Lupinen fest gelbe, 14.00-15.00-16.00 Mark. blaue, 12.00-13.00 bis 14.00 Mark. Widen, 14.00-15.00-16.00 Mark. Pelusiden ruhig, 14.00-16.00-18.00 Mark. Schlaglein ruhig, 21.00-23.00 bis 24.00 Mark. Winterraps, fest, — bis — Mark. Rapsklee ruhig, 65.00-85.00-100.00 M. Weisklee ruhig, 65.00-85.00 bis 100.00 Mark. Schweißklee fest, 30.00-40.00-50.00 Mark. Leinöl fest, 65.00-80.00-97.00 M. Tannentee fest, 60.00-70.00 bis 90.00 Mark. Timothee fest, 30.00-40.00-50.00 M. Inlarnaklee nom., — bis — M., Gelbklee ruhig, 30.00-40.00-55.00 Mark. Serradella, neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl ruhig, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto. Weizen fein ruhig, 38.00-38.50 Mark. Roggen fein, ruhig, 35.00-35.50 Mark. Haubaden ruhig, 34.50-35.00 Mark. Roggenfuttermehl fest, nominell. — Mark. Weizenkleie fest, nominell. — Mark. Sen für 50 Kilogramm 3.75-4.00 Mark. Roggenstroh lang, für 600 Kil 32.00-35.00 Mark.

Kartoffelstärke steigend, 31.50-32.00 M. Kartoffelmehl steigend 32.00-32.50 M. Maisklempen, — Mark. geringere, ohne Umsatz.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:
Weizen 24.70-25.20 Braugerste 25.50-26.50
Roggen 20.70-21.20 Safer 19.90-20.40
Gerste 16.68 Ko. Hekt. 22.50-23.50 Viktoriererbsen 48.00-52.00
bis 68 Ko. Hekt. 19.20-19.70 Kichererbsen
Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.
Für 100 Kilogramm: feine 86.00
Kleesaat, rote 98.00
weiße 105.00 85.00
Kartoffeln.
Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1.75-2.00 Mark